

WERTEWANDEL NACH DER KRISE?

Vortrag am 27. Oktober 2009/Neue Helvetische Gesellschaft

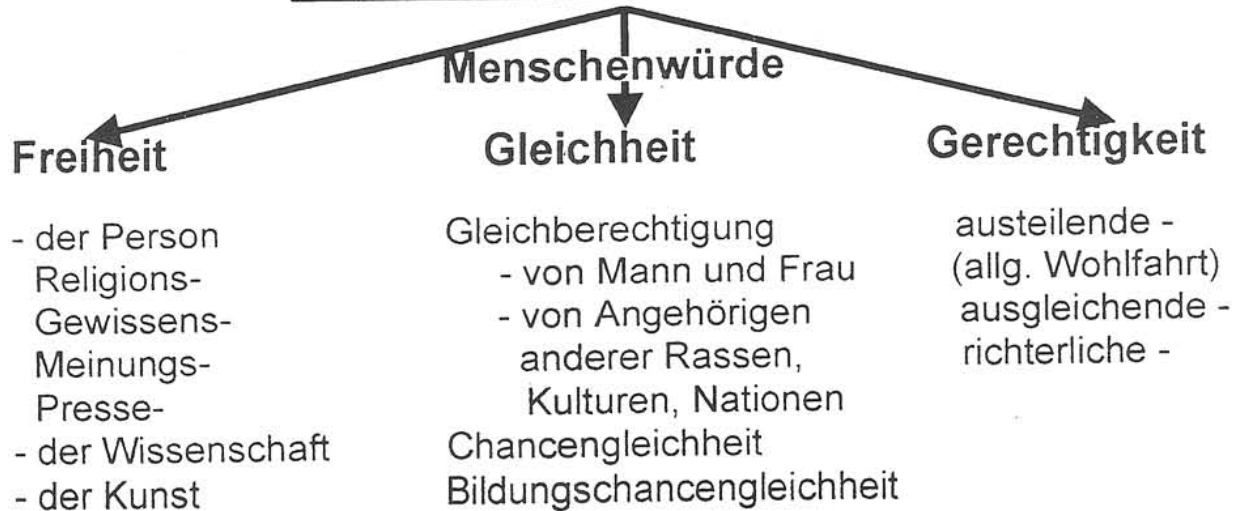
Annemarie Pieper

Wenn wir einen Wertewandel herbeiwünschen, stellt sich die Frage, ob es neue Werte sind, die unser Verhalten in Zukunft leiten sollen, oder ob wir auf alte Werte zurückgreifen können, die sich in unserer abendländischen Kultur als kollektive Orientierungsmuster bewährt haben. Wenn es sich um neue Werte handelt, besteht die Gefahr, dass es zuviel Zeit braucht, bis sie auf allgemeine Akzeptanz stossen. Handelt es sich hingegen um alte Werte, wächst das Risiko, dass sich die Krise wiederholt. Es scheint, als ob weder die Berufung auf alte Werte noch die Einübung in neue Werte eine Finanz- und Wirtschaftskrise wie die gegenwärtige in Zukunft verhindern kann.

Resignation ist jedoch verfehlt, denn das Problem liegt nicht in der Unzulänglichkeit von Werten, sondern in unserem Umgang mit Werten: welche Art von Werten wir bevorzugen und welche wir hintanstellen. Um dies zu erläutern, stelle ich Ihnen eine Übersicht über die Werte vor, die in demokratisch verfassten Gesellschaften als verbindliche Massstäbe des Handelns allgemein anerkannt sind. Auf dem Ihnen vorliegenden Blatt sehen Sie drei Gruppen von Werten aufgelistet, darunter teils althergebrachte wie der Wert der Gerechtigkeit, teils solche, die aus der Zeit der Aufklärung stammen wie der Wert der Freiheit, teils solche die jüngsten Datums sind wie die ökologischen Werte.

WERTE

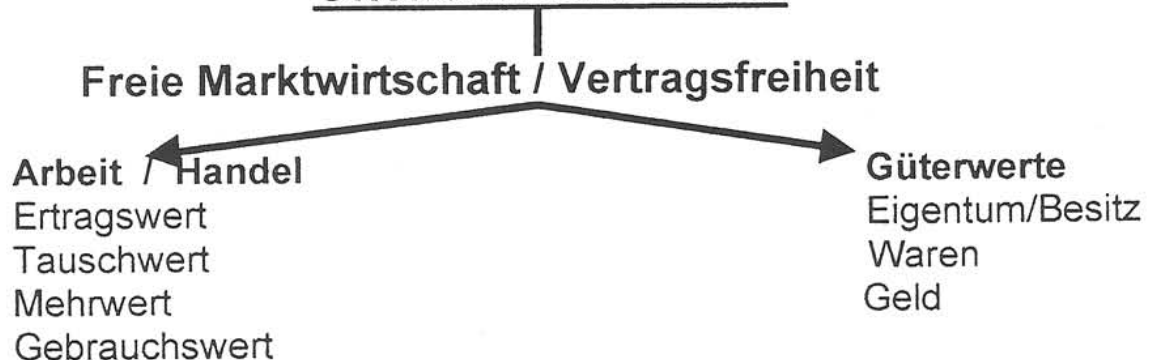
Demokratische Grundwerte



Moralische Werte



Ökonomische Werte



Ich unterscheide drei Gruppen von Werten: zuoberst die ethischen Werte, das sind die demokratischen Grundwerte Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, die im Begriff Menschenwürde verankert sind. Das Wort *Würde* ist sprachgeschichtlich verwandt mit dem Wort *Wert*. Mit Menschenwürde meinen wir demnach den Wert, den wir jedem menschlichen Wesen unangesehen seines Geschlechts, seiner Rasse und seiner individuellen Besonderheiten diskussionslos zugestehen, indem wir ihm das Recht auf freie Selbstbestimmung einräumen.

Die mittlere Gruppe von Werten umfasst die im Verlauf der kulturellen Evolution entstandenen moralischen Werte, die für alle Mitglieder der Handlungsgemeinschaft ein gutes Leben ermöglichen sollen. Die Individualwerte sichern das Recht auf persönliche Selbstentfaltung, die Sozialwerte sichern das einvernehmliche Miteinanderumgehen der Individuen, und die ökologischen Werte sichern nicht nur die Lebensqualität der menschlichen Individuen durch einen pfleglichen Umgang mit der Umwelt, sondern gestehen auch nicht menschlichen Lebewesen einen Quasi-Subjektstatus und damit Würde zu.

Die unterste Gruppe von Werten umfasst die ökonomischen Werte. Freie Marktwirtschaft und Vertragsfreiheit beruhen auf dem Recht, durch Arbeit und Handel materielle Werte zu erwirtschaften und Güterwerte für den Eigenbesitz zu erwerben.

Die Gretchenfrage in Bezug auf dieses Wertesystem betrifft die Prioritätenordnung dieser drei Wertgruppen. Unter normativem Gesichtspunkt — das heisst: aus der Perspektive der praktischen Vernunft — ist die Graphik von oben nach unten zu lesen. Die ethisch-demokratischen Grundwerte sind die Legitimationsbasis sowohl für die moralischen wie für die ökonomischen Werte. Ohne die im Begriff der Menschenwürde zusammengefassten Werte Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit verlieren die moralischen Werte und die ökonomischen Werte ihren Wertcharakter. Streicht man also die oberste Wertgruppe, macht sich auf der Ebene der Moral ein individueller und nationaler Egoismus breit, der auf der Ebene der Ökonomie ein ungezügelt Profitstreben zur Folge hat.

Die Krise, in der wir uns befinden, ist meines Erachtens das Resultat einer Umkehrung der Rangordnung. Die ökonomischen Werte wurden als die

wesentlichen, global verbindlichen Werte propagiert, während die beiden übrigen Wertgruppen als Überbauphänomene abgetan wurden — als ein idealistischer Luxus, den man gern weltfremden Gutmenschen überlässt. Heute dominiert ein extremer Materialismus unsere Wertvorstellungen. Wir kennen nur noch einen Grundwert: den des Profits. Der Wertbegriff wird primär auf eine grenzenlose Kapitalvermehrung bezogen und hat damit sein moralisches und sein ethisch-demokratisches Profil verloren. Wo die Rede von Wertakkumulierung und Wertsteigerung im Vordergrund steht, wird nur das als wertvoll erachtet, was zur Gewinnmaximierung beiträgt.

Die Krise gibt uns Gelegenheit, über eine Resozialisierung des entfesselten *homo oeconomicus* in uns allen nachzudenken. Es gilt den Massstab in Erinnerung zu rufen, der unseren Wertschätzungen zugrunde liegen sollte. Der Vorrang des quantifizierenden Wertbewusstseins, das sich dem goldenen Kalb grenzenlosen Nutzenwachstums verschrieben hat, muss durch ein erneuertes qualitatives Wertbewusstsein gebrochen werden, das wieder den Wert der Menschenwürde als Basiswert unseres Handelns anerkennt, anstatt den Fetisch der Globalisierung anzubeten. Menschenwürde fordert, Ernst zu machen mit den in jahrhundertelangen Kämpfen errungenen ethisch-demokratischen Grundwerten, die nicht nur je meine Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit legitimieren, sondern auch kollektive Verbindlichkeit beanspruchen.

Die Verabsolutierung der ökonomischen Werte hat dazu geführt, dass moralische Werte und ethische Grundwerte, welche die Bedingungen sind, aus denen ein freier Markt seine Berechtigung ableitet, ausgehebelt und aus dem öffentlichen in den privaten Raum abgedrängt wurden. Es geht also um eine Wiederherstellung der Prioritätenordnung unter den Wertgruppen. Dabei ist jedoch folgendes zu beachten: Man darf nicht die eine Wertideologie durch eine andere ersetzen. Eine Korrektur der Diktatur der ökonomischen Werte kann also weder durch eine Diktatur der ethisch-demokratischen noch durch eine Diktatur der moralischen Werte in die Schranken gewiesen werden, weil dies wiederum eine unzulässige Verkürzung und Beschneidung des Wertespektrums bedeutet, die der Vielfalt der Werte Gewalt antun. Die *Verabsolutierung ethisch-demokratischer Grundwerte* führt in den Fundamentalismus, der kulturelle Unterschiede, wie sie sich in einer Vielzahl regionaler Moralen niedergeschlagen haben, ignoriert und ökonomische Werte

verächtlich macht. Gemäss der Maxime des Fanatikers *fiat iustitia, pereat mundus* (Gerechtigkeit muss sein, und sollte dabei die Welt zugrunde gehen) bekämpft der Fundamentalist als ethisch verbohrt Ideologe rücksichtslos jeden Andersdenkenden.

Die *Verabsolutierung moralischer Werte* hat einen rigorosen Moralismus zur Folge, der sich um allgemein verbindliche, ethisch-demokratische Prinzipien nicht schert, die oberste Wertgruppe also ausblendet, um die eigenen kulturellen Errungenschaften als allgemeinmenschliche Orientierungsformen ideologisch festzuschreiben. Die ökonomischen Werte werden dabei in den Dienst des Moralismus gestellt.

Fundamentalismus, Moralismus und Ökonomismus sind Ideologien, die sich der Verabsolutierung einer der drei Wertgruppen unter Ausschluss der beiden anderen verdanken und zu einer fehlgeleiteten Wertorientierung geführt haben. Den inneren Zusammenhang der voneinander isolierten Wertgruppen wiederherzustellen, ist das Gebot der Stunde. Doch fällt das Umdenken besonders denen schwer, die als Verursacher der Krise gelten. Liest oder hört man Interviews mit führenden Bankern und Wirtschaftsbossen, wird man den Eindruck nicht los, dass sie die Wörter *Moral* und *Ethik*, wenn überhaupt, nur zähneknirschend in den Mund nehmen, als handle es um obszöne Ausdrücke. Zwar können auch sie das Fehlverhalten, das weltweit zu einem finanziellen und wirtschaftlichen Crash geführt hat, nicht beschönigen, aber die Art und Weise, wie sie sich winden, Fehler einzugestehen, und die Schuld an andere delegieren, verheisst nichts Gutes für die Zukunft. Der Crash wird als eine Art Betriebsunfall eingestuft, der als solcher nicht zu einer Änderung der Wertprioritäten nötig, sondern nur ein Überdenken des Risikoverhaltens erforderlich macht. Der ständige Vorwurf vonseiten der Managementkader an die als moralinsauer diffamierten Kritiker des Ökonomismus, sie seien bloss Neider und Zukurzgekommene, bagatellisiert die Tatsache, dass sich darunter all die Geschädigten befinden, die nicht nur finanzielle Verluste zu verkraften haben, sondern auch noch für die Folgekosten des von den Global Players angerichteten Desasters aufkommen müssen.

Die in Wirtschaftskreisen nach wie vor dominante ökonomistische Mentalität ist ruinös, zeigt sie doch, dass man aus der Krise nichts gelernt hat und weitermachen

möchte wie bisher. Die Forderung einer morallosen und ethikfreien Zone für den Finanz- und Wirtschaftsbereich ist aus der Sicht rational denkender Menschen völlig absurd. Dass die unsichtbare Hand Gottes jederzeit für ein Gleichgewicht der Kräfte in der Ökonomie sorgt, ist ein Ammenmärchen. Und der Glaube an die Selbstregulierungskraft der Märkte ist geradezu irrational. Auf Ethik und Moral könnte allenfalls ein Robinson, der allein auf seiner Insel lebt, verzichten, weil er niemandem ausser sich selbst Schaden zufügen kann. Doch sobald mehrere Menschen gewaltfrei miteinander kooperieren wollen, müssen Regeln vereinbart und respektiert werden, wie die Freiheit des Einzelnen mit der Freiheit der anderen verträglich gemacht werden kann — um der grösstmöglichen Freiheit aller willen. Dies gilt nicht nur für den privaten Sektor, sondern auch für die berufliche Tätigkeit.

Wir sprechen von einer Berufsmoral, einem Standesethos, einer Handwerkerlehre — lauter Hinweise darauf, dass es im jeweiligen Tätigkeitsbereich Verantwortlichkeiten gibt, die im Pflichtenheft festgeschrieben sind. Verstösse dagegen werden geahndet: Pfusch am Bau ist ebenso strafrelevant wie Pfusch am Patienten. Ein Umfeld, in welchem Menschen durch das Handeln anderer betroffen sind, kennt keine moralfreie Zone. Warum sollte ausgerechnet das Finanz- und Wirtschaftswesen, von dem so viele Menschen weltweit abhängen, davon ausgenommen sein? Hier ist vielmehr erst recht persönliche Verantwortung gefordert. Und Verantwortung heisst: Rechenschaft über sein Tun ablegen gegenüber den Betroffenen, ihnen Red' und Antwort stehen — nach bestem Wissen und Gewissen.

Wer also die Werte der obersten und der mittleren Wertgruppe als irrelevant für sein Metier erklärt, erwirbt sich damit keineswegs einen Freibrief für Unternehmungen auf einer von ethischen und moralischen Werten gereinigten Spielwiese, sondern schert aus dem kollektiven Verbund mit den Mitgliedern der Gesellschaft aus. Dabei vergisst er, dass die Freiheit der Märkte sich einem demokratischen Konsens verdankt, dem zufolge die Generierung ökonomischer Werte an die Anerkennung der ethischen Grundwerte Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit gebunden ist und darüber hinaus auch mit den moralischen Werten in Einklang stehen muss. Wer dies nicht einsieht, handelt in einem strikten Sinn antidemokratisch, antiethisch und antimoralisch — mit einem Wort: verantwortungslos. Damit zerstört er die Grundlage der sozialen Gemeinschaft, auf welcher er als freier Bürger selber steht.

Was kann man tun, um zukünftige Krisen zu verhindern? Hierzu kann ich abschliessend nur ein paar Anregungen geben. (1) Einen Mentalitätswandel bei denjenigen herbeizuführen, die den Crash mitzuverantworten haben, halte ich für aussichtslos. Wir können jedoch lauthals protestieren, wenn wieder die Köder hoher Boni ausgeworfen werden, um die angeblich Besten zu halten. Sie gehören doch zu den Unbelehrbaren, die sich schon einmal ihrer Verantwortung entzogen haben und es wieder tun werden, nur diesmal noch vorsichtiger und geschickter, um nur ja keine persönlichen Konsequenzen ziehen zu müssen. Versuchen wir es doch mit neuen, unverbrauchten Leuten, die in Theorie und Praxis nicht bereits jenen durch ökonomistische Dogmen und Ideologien eingeeengten Tunnelblick erworben haben, der ethisch-demokratische und moralische Werte ausblendet. Vielleicht erweisen sie sich ja in der jetzigen Situation als die besseren Krisenmanager.

Alle übrigen Strategien und Gegenmassnahmen sind langfristig. (2) Sie fangen bei der Kindererziehung an, die — unterstützt durch Ethikunterricht an den Schulen — verstärkt auf die Ausbildung von Sozialkompetenz achtet. (3) In das Studium der Wirtschaftswissenschaften sollten vermehrt Module eingebaut werden, welche die Ethikkompetenz der Studierenden fördern, indem sie ihnen den Sinn des gesamten Wertespektrums vermitteln und eine selbstkritische Einstellung ermöglichen. (4) Nicht zuletzt sollten wir uns alle an der eigenen Nase fassen und unser Verhalten selbstkritisch überprüfen. Denn die Gier, die wir den Verursachern der Krise ständig vorhalten, steckt bis zu einem gewissen Grad auch in den meisten von uns, insofern wir mehr wollen, als wir wirklich brauchen.